

Interview zwischen Nicole Blaffert, Franz Wamhof und Carmen Beckenbach im Rahmen der Gruppenausstellung „Das große Reinemachen“, die in Nürnberg im Kunsthaus im KunstKulturQuartier vom 27. Februar bis 4. Mai 2014 zu sehen ist.

CB: Seit 2007 beschäftigt Euch das „The Garrison Project“. Was macht für Euch die Faszination an dem Thema, der Abzug der britischen Streitkräfte aus Norddeutschland, aus?

BW: Unser Interesse gilt der Auflösung und dem Verschwinden einer, einst so historisch bedeutenden Einrichtung, die im Laufe der Zeit immer mehr in Vergessenheit geraten ist und durch ihren Abzug erst wieder an Präsenz gewinnt. Die Herausforderung für uns liegt darin, den Moment sichtbar zu machen, wenn etwas erst durch Verschwinden in Erscheinung tritt.

CB: Welche Stützpunkte habt Ihr dafür ausgewählt? Welche Orte waren für Euch dabei besonders spannend?

BW: Der erste Standort war Osnabrück, die Heimatstadt von Franz. Das hatte damals ganz klar einen persönlichen Bezug. An Mönchengladbach interessierten uns die Variation des Themas und die Tatsache, dass sich dort das Headquarter der britischen Streitkräfte in Deutschland und der NATO-Gruppe Nord befand. Außerdem gab es eine spezielle Architektur. Das Camp war in sich geschlossen und eine kleine Stadt für sich. An Fallingbommel/Bergen, der nächste Stützpunkt, den wir fotografieren werden, ist die Besonderheit die Nähe zum Konzentrationslager Bergen-Belsen. Wenn Du aber mit Orte vor Ort meinst, dann war es in „JHQ“ das sogenannte „Big House“, ein riesen Gebäudekomplex, der nicht mal vor Ort zu Fuß zu erfassen war und fotografisch noch schwieriger. In Osnabrück waren es die ehemaligen Wehrmachtskasernen, die von den Briten bewusst nicht verändert wurden, damit die Geschichte sichtbar bleibt und sie sich immer als Gäste sehen konnten, die irgendwann wieder gehen.

CB: Verändert Ihr etwas an den Räumen? Ich denke da z.B. an den Vorhang in „Room Deviders @ Derby School“. Oder fotografiert Ihr die Räume, wie Ihr sie vorfindet?

BW: Wir fotografieren die Räume so wie wir sie vorfinden.

CB: Es gibt eine Fotografie, die auch im Kunsthaus zu sehen ist „Carpentry Workshop, Belfast Barracks, 2008“. Dabei handelt es sich um einen alten Pferdestall der Wehrmacht, der von den Briten als Tischlerwerkstatt benutzt wurde. Wie ging die Britische Armee mit der Vorgeschichte der Gebäude um?

BW: Zum Teil sehr pragmatisch und in der Umsetzung sehr improvisiert. Dabei waren sie stets bedacht, keine Spuren zu verwischen aus Respekt und aus einer gewissen Faszination heraus. Überwiegend wurde die militärische Nutzung der Gebäude nach Kriegsende fortgesetzt. Die meisten Pferdeställe wurden mit der Zeit obsolet, also wurden sie umfunktioniert, da mit zunehmender Größe des Standorts jeder Raum benötigt wurde.

CB: Interessieren Euch solche Geschichten bzw. beeinflussen sie Euch bei der Auswahl der Motive?

BW: Uns interessiert der historische Ablauf, er spielt im Vorfeld bei der Recherche eine Rolle, wenn wir uns einem Ort annähern und besser kennenlernen wollen. Später vor Ort sind es dann die persönlichen Geschichten, aber eigentlich auch nur als Hintergrundwissen. Dann kommen ja noch unsere Erlebnisse vor Ort dazu, wenn wir mehrere Monate dort leben. Da vermischt sich dann plötzlich ganz viel. Natürlich ist es interessant wenn man in einem Raum oder Gebäude die Nutzung der vergangenen Jahrzehnte ablesen kann. In leeren Räumen kommt hinzu, dass dies nur noch vage Andeutungen sind. So entsteht im besten Fall ein eher rätselhaftes Bild ganz unabhängig von konkreten Geschichten. Die Auswahl der Bilder orientiert sich nur am Motiv. Wenn es nicht mehr hergibt als die Geschichte, die man dazu erzählen kann, kommt es nicht zur Auswahl.

CB: Neben Gebäuden und Innenräumen gibt es auch Portraits in der Serie, die nun nicht in Nürnberg ausgestellt werden. Wie findet Ihr die Dargestellten?

BW: Meist sind es Leute, mit denen wir zu tun haben oder die uns während unserer Streifzüge begegnen und mit denen wir ins Gespräch kommen.

CB: Welches sind Eure bevorzugten Bildgrößen? Und warum entscheidet Ihr Euch für ein bestimmtes Format?

BW: Wir fotografieren für das Garrison Project mit einer Mittelformat-Kamera, Negativgröße ist 6 x 7 cm. Die Formate wählen wir nach Inhalten. Dabei gilt folgende „Regel“: Für Portraits bevorzugen wir die Größe 20 x 30 cm um eine gewisse Intimität für den Betrachter zu schaffen. Für Räume nehmen wir meistens 30 x 40 cm. Das dritte Format für Landschaften und große Räume geeignet, ist 80 x 60 cm, weil in der Größe die Fotos sowohl formal als auch technisch gut aussehen. Sie werden meist nicht digital verändert. Ganz selten muss die Verzerrung korrigiert werden, damit die Bildwirkung unseren Erwartungen entspricht.

CB: Zu beiden bisher vollendeten Projekten gibt es zudem ein Fotobuch. Wie wichtig ist Euch dieses Medium?

BW: In der Ausstellung gibt uns der Raum die Vorgabe für eine Hängung. Bilder haben dort Nachbarschaften zueinander und ein Gegenüber, zudem korrespondieren sie mit den örtlichen Gegebenheiten. Ein Fotobuch hat andere Voraussetzungen mit denen wir arbeiten können. Reihenfolge, Bildgröße, Kapitel und die grafische Gestaltung.

CB: Ihr habt die Fotografien bereits an anderen Orten ausgestellt. Könnt Ihr dazu noch etwas sagen?

BW: Unsere Fotoprojekte oder Videos sind ortsbezogen und deshalb zeigen wir eine Arbeit zum ersten Mal in nächster Nähe zum Aufnahmeort. So bekommen diejenigen, die in der Nachbarschaft leben und einen Bezug zum Dargestellten haben, als erste das Angebot unsere Aufnahmen zu sehen. Das ist oft ein ganz unmittelbarer, intimer Moment mit zum Teil überraschendem Feedback. Außerhalb dieser Einzugsbereiche werden die Arbeiten nicht mehr so stark im persönlichen Zusammenhang gesehen.

CB: Ihr seid gerade dabei Fallingbostal/Bergen vorzubereiten. Was steht da gerade an? Was gibt es im Vorfeld zu beachten?

BW: Fallingbostal/Bergen ist eine Ausnahme in unserer Reihe des Garrison Projekts aufgrund seiner deutschen Geschichte. Zwischen den beiden Ortschaften nördlich von Hannover baute die Wehrmacht einen Truppenübungsplatz, der später mit den vorhandenen Barracken zum Konzentrationslager Bergen-Belsen wurde. Die Briten haben das Gelände 1945 besetzt, es als Lager für „Displaced People“ und Kriegsversehrte benutzt und ab ca. 1952 als Garnison. Vom ehemaligen KZ zeugt heute vor Ort noch eine Gedenkstätte und wenige Reste der früheren Barracken. Wir fangen im Frühjahr an dort zu recherchieren und einen weiteren, dritten Block unseres „The Garrison Project“ zu fotografieren. Für uns als Beobachter des Abzuges der Briten ist es eine große Herausforderung im Hinblick auf die tragische Geschichte in den 1940er Jahren.